

# Die jüdischen Häftlinge im Konzentrationslager Neustadt 1933

Vortrag von Roland Paul  
Gehalten am 31. Mai 2011 in Neustadt

Von den 339 namentlich bekannten Häftlingen, die sich von März bis Juni 1933 im Schutzhaftlager Neustadt befanden, konnte ich 36 Personen ausmachen, die eindeutig jüdischen Glaubens waren, das waren etwa 12% der Häftlinge. Der jeweilige Grund ihrer Festnahme ist mir in den meisten Fällen nicht bekannt, dazu müssten noch entsprechende Gestapo-Akten im Landesarchiv Speyer durchgesehen werden. Von einigen weiß ich, dass sie als Sozialdemokraten kurz vor ihrer Einlieferung in das Lager Neustadt ihres Amtes als Stadt- und Gemeinderäte enthoben wurden, einer wurde in seiner Eigenschaft als Vorsitzender einer Freimaurer-Loge interniert.

Die Inhaftierung in Neustadt war für diese 36 jüdischen Männer der Beginn einer langen Leidenszeit, die für viele nach 1940 im französischen Internierungslager Gurs oder später in Auschwitz endete. Einige wenige konnten durch die Flucht nach Übersee diesem Schicksal rechtzeitig entgehen. Einer setzte bereits 1934 seinem Leben ein Ende. Von solchen Schicksalen möchte ich Ihnen heute Abend berichten, wobei es nur Fragmente sind, die ich Ihnen bieten kann.

Zum weiteren Schicksal der meisten jüdischen Männer, die im Neustadter Lager waren, kann ich etwas sagen, zu einigen wenigen weiß ich kaum etwas.

Das Schutzhaftlager Neustadt war nicht der einzige Ort, in dem 1933 dem NS-Regime missliebige Personen eingesperrt wurden. Viele Männer kamen im März 1933 auch in bereits bestehende Gefängnisse, wie z.B. 20 Landauer Juden, die in die dortige Fortkaserne kamen, andere kamen in verschiedene Amtsgerichtsgefängnisse, wie z.B. **Solomon Schwarz** von Rockenhausen, der ins Gerichtsgefängnis nach Obermoschel kam oder **Adolf Bier** aus Sembach, der damals mehrere Tage zwischen Gerümpel in einen Kellerraum der Winnweilerer Schule eingesperrt wurde, ohne dass sich jemand um ihn gekümmert hätte. Der Landauer **Edgar Joseph** erinnerte sich in einem Brief im Jahre 1973, wie es ihm damals ergangen ist: *„Als ich am 1. April 1933 morgens in unser Geschäft kam, waren zwei S.S.-Männer an unserer Ladentüre ... Die Posten mussten aufpassen, dass niemand den Laden betritt. Im Juni 1933 wurde ich von zwei Nazis verhaftet ... Nach einem Rundgang durch die Stadt wurden ich und ungefähr 20 Juden in die Fortkaserne geführt und einer nach dem anderen mit Gummiknüppeln verschlagen ...“*<sup>1</sup>

Ich will mal mit den Männern aus Bad Dürkheim beginnen. Von dort kamen insgesamt 11 Männer ins Neustadter Lager. Nachweislich vier von ihnen waren jüdischen Glaubens.

## Dornberger & Weis

Da war zum Beispiel der hoch angesehene Dürkheimer Weingutsbesitzer **David Dornberger**. Er wurde am 4.11.1874 in Friedelsheim geboren, war mit **Anna Bertha Weis**, einer jüdischen Frau aus Zweibrücken, verheiratet und hatte mit ihr zwei Kinder, beide geboren in Bad Dürkheim. Die Tochter **Ilse** emigrierte nach San Francisco, der Sohn **Siegfried**, der sich später **Fred Thornhill** nannte, emigrierte über England nach Boston, Mass. Das Ehepaar Dornberger wohnte zuletzt in Bad Dürkheim, Leopoldstr. 2. Am 22. Oktober 1944 kamen die beiden nach Gurs. Dort waren sie bis 6. August 1942, dann kamen sie von Gurs in das Lager Drancy bei Paris und von dort schließlich mit Transport Nr. 17 am 10. August 1942 nach Auschwitz.

---

<sup>1</sup> Brief von Edgar Joseph an Sigrid Kohl, Stadtarchiv Landau, datiert Cleveland 2.9.1973.

### Simon

Bei dem in der Neustadter Lagerliste genannten **I. oder J. Simon** aus Bad Dürkheim handelte es sich wohl um den Weinkommissionär Isaak Simon, geboren am 31.12.1873 in Lambsheim. Er wohnte zuletzt in Bad Dürkheim, Römerstr. 14. Er starb am 10.11.1941 in Gurs.

### Mayer & Simon

Zu dem 1869 geborenen Kaufmann Moritz Mayer und über den Kaufmann Otto Simon, beide wohnhaft in Bad Dürkheim, kann ich momentan noch nichts sagen.

### Kalter

In Raum 23 des Neustadter Lagers war **Dr. Kalter**, Rechtsanwalt in Grünstadt. Er war von all den jüdischen Opfern, die im Lager Neustadt waren, offenbar das erste. Es handelt sich um den am 12. Juni 1879 in Mannheim geborenen **Alfons Kalter**, Sohn des Viehhändlers **Ludwig Kalter** und seiner aus Hettenleidelheim stammenden Frau **Friederike Rebekka**, geb. **Allenberg**. Alfons Kalter studierte Jura, promovierte zum Dr. der Rechtswissenschaften und wurde Rechtsanwalt in Grünstadt. Nach der Entlassung aus dem Lager Neustadt zog er am 28. Dezember 1933 mit seiner Frau **Paula Charlotte**, geb. **Hirsch** und seiner alten Mutter nach Frankenthal, im folgenden Jahr nach Mannheim. Dort nahm sich Dr. Alfons Kalter am 29. Oktober 1934 das Leben. Seine Frau und seine Mutter kamen im Oktober 1940 von Mannheim aus nach Gurs. **Friederike Rebecca Kalter**, die Mutter, starb dort schon nach vier Wochen, am 20. November 1940. Dr. Alfons Kalter's Witwe **Paula Charlotte** überlebte den Lageraufenthalt und wanderte mit einem am 12.3.1947 in Marseille ausgestellten Visum über Gothenburg/Schweden mit dem Schiff „Gripsholm“ in die USA aus. Sie kam am 5.5.1947 in New York an, wo sie von ihrer Nichte Lili Hamerschlag empfangen wurde. Sie starb am 25.3.1955 in New York.

### Löb

Auf der Häftlingsliste geht es dann weiter mit einem Herrn Löb aus Hassloch, von dem weder Vorname, noch Geburtsjahr, noch Beruf angegeben ist. Es kann sich eigentlich nur um den 1881 in Hassloch geborenen Leo Löb handeln. Er war dritter Bürgermeister von Hassloch von 1930 bis 1933 und wurde im März 1933 von den Nazis abgesetzt. Am Tag der Kristallnacht verließ Leo Löb mit seiner Frau Lilli Hassloch und zog nach Wiesbaden, während ihr gemeinsamer Sohn Werner bereits 1935 nach Frankreich emigriert war. 1939 flüchtete das Ehepaar von Wiesbaden nach Paris. Während sich der Sohn während des Krieges in Frankreich versteckt halten konnte, wurden seine Eltern bei einer Razzia entdeckt und am 9. Februar 1943 vom Lager Drancy aus nach Auschwitz verschleppt. 1987 wurde in Hassloch in Anwesenheit des Sohnes eine Straße nach Leo Löb benannt.

### Felsenthal

Unter den 52 Kaiserslauterer Inhaftierten waren acht jüdische Männer, darunter prominente Bürger der Barbarossastadt, wie z.B. der Unternehmer Hermann Felsenthal. Er war ein bekannter Zigarrenfabrikant in Kaiserslautern. Der 1897 gegründete Betrieb, der bald bereits 100 Arbeiter beschäftigte, unterhielt Filialen in Alsenborn, Enkenbach, Erfenbach, Wolfstein, Rödgersheim und Hockenheim. 1917 beschäftigte das Unternehmen bereits 1.000 Mitarbeiter. Hermann Felsenthal stammte aus Münchweiler an der Alsenz, wo er am 25. Juni 1883 geboren wurde. 1891 heiratete er in Kaiserslautern **Karoline Becker**, geboren 1891 in Kaiserslautern. Das Ehepaar hatte drei Kinder: **Leo**, **Martin** und **Elise**. Nach der Kristallnacht zogen die Felsenthals nach Frankfurt, wo Hermann Felsenthal am 12. Juli 1939 starb. Seine Frau gelang es noch in letzter Minute über Russland und Japan zu ihren Kindern nach Seattle im US-Bundesstaat Washington zu emigrieren, wo sie im Sommer 1940 ankam. Sie starb 1964 in Forest Hills, NY. Der Sohn **Leonhard Felsenthal**, geboren 1913 in Kaiserslautern, emigrierte bereits 1934 in die USA, studierte in Berkeley, Kalifornien und wurde nach

seinem Studium Soldat der amerikanischen Armee. Als Offizier kam er im März 1945 wieder nach Kaiserslautern. In einem Gespräch schilderte er mir vor 20 Jahren die Eindrücke seiner Wiederbegegnung mit seiner Heimatstadt. In den folgenden Jahren war er in München als Presseoffizier tätig, war befasst mit der Wiederbelebung des Kulturlebens dort und gilt als einer der Geburtshelfer der Süddeutschen Zeitung. 1948 trat er in den diplomatischen Dienst der USA ein und wurde bald der Korea-Spezialist der US-Regierung. Später war er einige Jahre in Tokio und Singapur tätig. Die „Washington Post“ würdigte ihn nach seinem Tod 1992 als angesehenen „Foreign Service economist“.

### Wertheimer

Auf der Lagerliste stehen die Namen von drei Mitgliedern der angesehenen Kaiserslauterer Familie Wertheimer. Da ist zunächst **Carl Wertheimer**, geboren am 30. Januar 1873 in Kaiserslautern. Er war der Sohn des aus Neustadt im Kreis Erbach im Odenwald geborenen Kaufmanns und Zigarrenfabrikanten **Joseph Wertheimer**, der 1871 das Kaiserslauterer Bürgerrecht erworben hat, nachdem er sich mit der Kaiserslautererin **Fanny Götz** verheiratet hatte. Nach Joseph Wertheimers Tod (1905) wurde die Zigarrenfabrik von seinen Söhnen Carl und Gustav weitergeführt. **Carl Wertheimer** trat früh in die SPD ein und wurde 1910 in den Kaiserslauterer Stadtrat gewählt. Ihm gehörte er bis 1924, dann noch einmal von 1930 bis März 1933 an. Er hatte sich 1901 in Barmen mit der Wupperthalerin **Jenny Müller** verheiratet, die protestantischen Glaubens war. Die beiden Söhne aus dieser Ehe, **Julius Kurt Wertheimer**, geboren 1904, und **Franz Joseph Wertheimer**, geboren 1906, wurden – wie die Mutter – protestantisch getauft. Carl Wertheimer überlebte die NS-Zeit in Kaiserslautern und starb hier am 5. Dezember 1959. Sein jüngerer Sohn Franz Joseph Wertheimer war – wie der Vater – ebenfalls im Neustadter Lager. Er starb 1962 in Kaiserslautern. Von ihm leben noch zwei Enkelinnen in Kaiserslautern.

Sein Verwandter, der 1905 in Kaiserslautern geborene Rechtsanwalt **Dr. jur. Rudolf (genannt Rudi) Wertheimer**, Sohn von **Gustav Wertheimer** und der aus Hagenbach stammenden Kaufmannstochter **Emilie Mayer**, war 1933 ebenfalls im Lager Neustadt. Er emigrierte 1938 mit seinen Eltern und seinem Onkel, dem Zigarrenfabrikant Gustav Wertheimer und dessen Familie nach Johannesburg in Südafrika. Rudolf Wertheimer wurde Staatsanwalt in Johannesburg und starb dort am 7. September 1965. Sein Enkel Joel Wertheimer, geboren 1977, lebt heute in Melbourne/Australien. Er weilte im September 2004 in Kaiserslautern und forschte nach dem Schicksal seiner Familie.

### Levy

Im Lager Neustadt war auch Hermann Felsenthals Vetter und Teilhaber in der Zigarrenfabrik **Eugen Levy**. Er floh 1938/39 über die Dominikanische Republik nach New York, wo er ca. 1943 ankam. Er ließ sich in New York als „Leav Tobacco Broker and Dealer“ nieder und starb dort. Nach dem Krieg unterstützte er von New York aus den Wiederaufbau seiner ehemaligen Schule, des Humanistischen Gymnasiums in Kaiserslautern.

### Samson

Unter den aus Kaiserslautern stammenden Internierten war auch der Arzt **Dr. Hermann Samson**. Er stammte aus Weißenburg im Elsaß, wo er 1897 geboren wurde. Nach seinem Medizinstudium heiratete er 1922 eine Heidelbergerin. Noch im gleichen Jahr zog das Ehepaar nach Kaiserslautern, wo Dr. Samson eine Praxis eröffnete, die sich später in der Mozartstr. 34 in Kaiserslautern befand. Mit seiner Frau Erna, geb. Holland hatte er zwei Söhne, beide geboren in Kaiserslautern 1923 und 1929. Nach dem Boykott vom 1. April 1933 lief seine Praxis sehr schlecht. Dr. Samson entschloss sich bereits 1935 mit seiner Familie Kaiserslautern zu verlassen. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Heidelberg emigrierte die Familie noch 1935 nach Paraguay. Dort starb Dr. Hermann Samson im Jahre 1950. Sein Sohn Frank Michael Julian Samson lebt noch heute in Asunción, Paraguay.

### Liepold

Im Neustadter Lager wurden 1933 auch der Kaufmann **Albert Liepold** und sein 1910 geborener Sohn **Walter**, ebenfalls von Beruf Kaufmann, interniert. Das Geburtsdatum von Albert Liepold ist in der Liste falsch wiedergegeben. Er ist 1879 in Rockenhausen geboren. Hier heiratete er 1909 die **Regina Hirsch** aus Worms. In Rockenhausen wurden 1910 und 1912 die Söhne **Walter** und **Kurt** geboren. Die Familie zog dann 1914 nach Kaiserslautern, Albert Liepold war Soldat im Ersten Weltkrieg. Im Oktober 1936 zog die Familie nach Frankfurt. Zwei Jahre später wanderten die beiden Söhne Walter und Kurt in die USA aus. Beide kamen am 30. Juli 1938 mit dem Schiff „President Harding“ in New York an. Ein Onkel in New York City, Hermann Lasner, hatte für sie das sogenannte „Affidavit of support“ gestellt. Das war eine Art Bürgschaft, die unerlässlich war, um überhaupt eine Einwanderungsgenehmigung für die USA zu bekommen. Die Eltern von Walter und Kurt Liepold lebten weiterhin in Frankfurt. Albert Liepold kam von dort später nach Auschwitz. Walter Liepold wurde 1942 amerikanischer Soldat. Was er nach dem Krieg beruflich in den USA getan hat, konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen. Er starb am 4. September 1993 in Fair Lawn, Bergen County, New Jersey.

### Schönfeld & Joseph

In der Liste werden zwei Landauer Juden genannt: einmal heißt es nur Schönfeld, ohne Vorname, der andere war Richard Joseph. Bei dem inhaftierten „Schönfeld“ handelt es sich um den Landauer Kaufmann **Richard Schönfeld**, der in Edesheim geboren wurde und das Textilgeschäft seines Schwiegervaters **Richard Dreyfuß** übernommen hatte. Er ist 1936 mit Frau und Tochter in die USA emigriert. Sie kamen am 24. Dezember 1936 mit dem Schiff „Manhattan“ in New York an. Richard Schönfeld schrieb 1969 auf Bitte des früheren Landauer Rabbiners Metzger einen Brief an den damaligen Landauer Stadtarchivar Dr. Hans Hess. (Brief zitieren)

Der Landauer Kaufmann **Richard Joseph** stammte aus Ingenheim, wo er 1882 geboren wurde. Mit seiner aus Illingen im Saarland stammenden Frau **Ilse Ida**, geb. **Barth** hatte er drei Töchter. Die Familie zog um 1938 von Landau nach Heidelberg, dann nach Mannheim. Von dort wurde das Ehepaar mit der jüngsten Tochter Annemarie am 22. Oktober 1940 nach Gurs verschleppt. Sie kamen alle drei am 10. August 1942 von dem Lager Drancy aus nach Auschwitz.

### Koch

In der Liste wird ein **Ludwig Koch**, Getreidehändler in Landstuhl, genannt. Der Vorname ist dort falsch wiedergegeben. Er hieß nicht Ludwig, sondern **Ludolf**. Um 1905 übernahm er das von seinem Vater Jakob Koch in Landstuhl gegründete gutgehende Landesproduktengeschäft in der dortigen Kaiserstraße. Ludolf Koch wurde 1878 in Landstuhl geboren und heiratete 1906 in Schifferstadt **Cäcilia Mayer**. Mit ihr hatte er zwei Töchter und zwei Söhne. Ludolf Koch emigrierte um 1938 mit dem Sohn Hans und der Tochter **Ilse Amalia** nach Buenos Aires, während Tochter Trude und Sohn Werner in Europa blieben. Während Trude in Holland überlebte, wurde Werner ein Opfer des Holocaust.

### Mayer

Der in der Liste genannte Händler Emil Mayer, geboren am 30. Dezember 1900 in Maikammer, blieb nach der Entlassung aus dem Lager in seinem Heimatort bis Oktober 1940 wohnen und wurde dann ebenfalls nach Gurs verschleppt. In den Dossiers über die Gurs-Internierten, die ich im Archiv in Pau ausgewertet habe, fand ich mehrere Schreiben von ihm, aus denen hervorgeht, dass er in Gurs schwer krank war. Mehrmals bat er um Erholungsurlaub und um die Erlaubnis, sich zur ärztlichen Untersuchung ins Krankenhaus nach Pau begeben zu dürfen. Er wurde schließlich am 10. August 1942

vom Lager Drancy aus nach Auschwitz verschleppt. Im Archiv in Auschwitz fand ich seine Sterbeurkunde. Er starb dort kaum einen Monat nach seiner Einlieferung am 5. September 1942.

### **Mayer, Wohl, Siegelwachs**

Am 29. März 1933 wurden in Neustadt der Metzger **Theodor Mayer**, der Kaufmann **Isidor Wohl** und der Kaufmann **Max Siegelwachs** verhaftet und in das Lager „Rheinpfalz“ in Neustadt verbracht.

Max, ursprünglich **Moses Siegelwachs**, geboren am 21. Mai 1892 in Kolomea, Galizien, kam nach dem Ersten Weltkrieg nach Neustadt. 1919 heiratete er hier **Eugenie Mayer**. Er lebte als Kaufmann in Neustadt, überlebte den Holocaust und starb hier 1963.

Der Metzger **Theodor Mayer** war Mitglied der SPD, wie übrigens auch seine Frau **Selma**, geb. **Zimmern**, die erste und einzige Frau war, die bis 1946 in der Neustadter SPD eine Funktion hatte, wie dies Gerhard Wunder in „*Die Sozialdemokratie in Neustadt an der Weinstraße seit 1832*“ schreibt. Theodor Mayer wurde 1876 in Spießen im Saarland geboren und betrieb in der Hauptstr. 68 (später Volksbank-Filiale) seine Metzgerei. Die Familie emigrierte 1934 nach Palästina. 1950 kam sie, wie Wunder berichtet, „in die alte Heimat zurück und verließ sie entfremdet und enttäuscht wieder nach wenigen Wochen.“

### **Weil**

Der Neustadter Kaufmann **Gustav Weil** stammte aus Landau, wo er 1871 geboren wurde, verheiratete sich 1899 in Neustadt mit **Johanna Süß**. Dr. Wunder schrieb 1985 über ihn in dem Bändchen „*Die Sozialdemokratie in Neustadt an der Weinstraße seit 1832*“: Er (Weil) arbeitete als Vertreter für die Metallfirma Hirsch in Berlin und wohnte als Mieter in der Luisenstraße 3. Er saß jahrelang im Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde. Spätestens 1925 wurde er stellvertretender Vorsitzender, 1928 Vorsitzender der SPD-Ortsgruppe. 1930 rückte er in den Stadtrat nach und übernahm die Fraktionsführung. Die Nazis sperrten ihn im März 1933 einige Tage in der Kaserne an der Speyerdorfer Straße ein. Er musste wie alle Juden sein Stadtratsmandat niederlegen. Der NSDAP-Gauleiter Bürckel verklagte ihn wegen Beleidigung; das Gericht stellte das Strafverfahren mangels Beweises ein. Am 24.6.1933 wurde Weil (SPD) mit **Dr. Bayersdörfer** (BVP), **Matt** (Zentrum) und **Dr. Pfeiffer** (Zentrum) durch die Stadt geführt und zusammen mit Dr. Pfeiffer in eine Zelle des Amtsgerichts an der Lindenstraße (heute Fa. Fillibeck) gesperrt. Er musste für die Gestapo kehren. 1938 durfte er kurz vor der Kristallnacht nach Buffalo/USA auswandern. Er wurde dort am 6.12.1941 überfahren. Sein einziges Kind, Frau **Alice Weinmann**, wohnt noch heute in Buffalo. In dem Heft „*Jüdisches Neustadt*“ hat Eberhard Dittus ein Foto veröffentlicht, das Gustav Weil zeigt, wie er unter SA-Bewachung die Straße kehrt.

### **Farnbacher**

Wenig ist mir bislang bekannt über Stephan, Sigmund und Dr. Ludwig Farnbacher aus Neustadt. Aber da wissen die Neustadter Forscher vielleicht etwas mehr.

### **Marienthal**

Aus Pirmasens war der angesehene Kaufmann **Gustav Marienthal**, geboren 1889 in Bochum, im Lager Neustadt. Er war Mitglied der jüdischen Pirmasenser Freimaurerloge „*Brüderverein der U.O.B.B.-Loge*“, hervorgegangen aus dem 1843 von jüdischen Emigranten in den USA gegründeten „*Unabhängigen Orden Bnei-Brith*“. Ziel war es, in der Loge Juden verschiedener Richtungen und Herkunft zur „Förderung hoher Menschenziele“ zu vereinigen, Not zu lindern und Opfern von Verfolgung zu helfen. Die erste Gründung dieser Loge in Deutschland, 1882 in Berlin, war übrigens eine Antwort auf die antisemitischen Stimmungen und Strömungen der 1880er Jahre. Die Pirmasenser Loge wurde vermutlich nach dem Ersten Weltkrieg gegründet. 1932/33 war Gustav Marienthal Vorsitzender des

Brüdervereins der *U.O.B.B.-Loge* in Pirmasens. Er wohnte in der Volksgartenstr. 23, war Lederhändler und Teilhaber der Firma David Oppenheimer. Die Loge wurde bald nach der Machtergreifung von den Nazis verboten und aufgelöst, Gustav Marienthal wurde im Lager Neustadt eingesperrt. Nach seiner Entlassung wohnte er wohl wieder in Pirmasens. Seine Spur findet sich dann wieder auf dem Schiff „Columbus“, mit dem er im September 1937 von Bremen nach New York fuhr, während seine Frau Toni noch in Pirmasens lebte. Offenbar begab er sich zunächst allein auf Arbeits- und Wohnungssuche in den USA, bevor er im folgenden Jahr wieder zurück reiste und im Oktober 1938 über Rotterdam endgültig mit seiner Frau nach New York emigrierte.

### **Frank, Kahn**

Unter den 13 Männern aus Rockenhausen waren allein sechs Juden. Von **Kurt Frank** und **Otto Kahn** konnte ich noch nichts in Erfahrung bringen. Mindestens vier der sechs Rockenhausener Juden, die im Neustadter Lager waren, kamen später nach Gurs, wie z. B. der Viehhändler **Oskar Frank**, geboren am 5. April 1884 in Dörrmoschel. Mit seiner Ehefrau **Lina Kaufmann**, hatte er zwei Töchter **Ilse** und **Liesel**, die beide in der NS-Zeit noch rechtzeitig in die USA emigrieren konnten. Oskar Frank war vom 10.3. bis 11.4.1933 in Schutzhaft in der Kaserne in Neustadt, vom 12.11. bis 16.12.1938 in Dachau. Im Oktober 1940 kam er von Rockenhausen nach Gurs, wo er eine Zeitlang in der „Infirmerie“, der Krankenstation war. Am 4. März 1941 beantragte er die Befreiung zwecks Emigration in die USA. Er kam am 12.3.1941 nach Les Milles, erhielt am 22.4.1941 in Marseille einen Reisepass und wanderte im Juni mit dem Schiff „Acadia“ über Trinidad zu seinen Kindern nach New York aus, wo er am 27.6.1941 ankam. 1942 lebte er in Brooklyn, NY. 1948 wurde er amerikanischer Staatsbürger.

### **Roelen**

Unter den Rockenhausenern, die 1933 im Lager Neustadt waren, war auch der Händler **Salomon Roelen**, geboren am 12. Februar 1878 in Düsseldorf. Mit seiner Frau **Rosa Rosenzweig** hatte er drei Kinder: **Jakob**, **Selma** und **Friedrich Siegfried**. Salomon Roelen war vom 12.11. bis 28.11.1938 in Dachau. Er kam am 8.8.1942 von Gurs nach Drancy und am 12.8.1942 nach Auschwitz. Sein Sohn Jakob, der mit seinem Vater 1933 ebenfalls nach Neustadt kam, war später ebenfalls in Dachau und kam im Oktober 1940 mit seiner Frau **Helene** und dem eineinhalbjährigen Söhnchen Tenny Moses, genannt Dennis nach Gurs. Jakob Roelen kam am 16.3.1941 von Gurs nach Récébédou. Ihr Sohn wurde bereits im November 1940 aus Gurs geholt, kam in ein Säuglingsheim in Limoges. Jakob Roelen bat am 9.2.1941 darum, sich zehn Tage in Limoges aufhalten zu dürfen, da sein Sohn schwer krank sei. Am 6.12.1941 bat Jakob Roelen darum, als G.T.E. eingesetzt zu werden. Jakob und Helene Roelen kamen am 4.9.1942 von Drancy nach Auschwitz. Tenny (Denis) Roelen wurde von einem christlichen Ehepaar (Dr. Frank) in Vendoeuvres (Dép. Indre) versteckt. Nach 1944 kam er in ein Kinderheim Venrée de Secours en Enfants und wurde 1946 von einem französischen Ehepaar in Lyon adoptiert, wo er heute noch lebt.

### **Eschwege**

Der Rockenhauser Religionslehrer und Kantor **Nathan Eschwege** kam im Frühjahr 1933 ebenfalls ins Lager Neustadt. Er war kein Pfälzer, sondern Unterfranke, geboren am 23.10.1888 Thüngen. Seine Frau **Regina**, geb. **Pfeufer**, stammte aus Würzburg. Das Ehepaar hatte drei Söhne. Der älteste, **Julius**, wurde 1922 in Neustadt geboren und emigrierte nach England, der zweite, **Heinz**, emigrierte nach Belgien. Der jüngste Sohn, **Alfred Ascher**, genannt Fred, wurde 1931 in Rockenhausen geboren. Die Familie lebte in Neustadt, Rockenhausen, Ludwigshafen, dann in Mannheim. Von dort kam das Ehepaar Eschwege mit dem achtjährigen Sohn Alfred (Fred) nach Gurs. Alfred kam 1941 mit einem Kindertransport des „United States Committee for the Protection of European Children“ über Lissabon mit dem Schiff „Mouzinko“ nach New York. Der in London lebende Sohn Julius Eschwege

erkundigte sich 1942 über das Internationale Rote Kreuz in Genf nach dem Verbleib seines Vaters. Nathan Eschwege war damals in der Infirmierie von Ilôt B. Nathan und Regina Eschwege schrieben 1941 und 1942 aus Gurs an ihren Sohn Julius, zuletzt am 29.7.1942 an eine Familie Ortlieb und baten um die Zusendung von Kleidung. Diese Briefe habe ich im vergangenen Jahr im Archiv von Yad Vashem in Israel gefunden.

So schrieb Regina Eschwege am 29. April 1941 an ihren Sohn Julius in England:

*„Endlich haben wir durch Fred ein Zeichen von Dir, wie sehr haben wir uns danach gesehnt. G.[ott] l.[ob] Du gesund bist u. es Dir gut geht... Hast Du nie gewußt, daß wir hier sind. Fred schreibt uns 14 Tg. Konnte mit einem Kindertransport nach U. S. A. Heinz ist in Brüssel b/Fam. Zuckermann.. Er möchte gerne von Dir Nachricht & wünschte sich bei Dir zu sein. Hast Du Schritte unternommen, daß Du nach New York kannst. Die Papiere sind doch in Ordnung & Nr. spielen doch heute keine Rolle mehr... Wir (führen) hier ein Lagerleben; es gibt Frauen- u. Männer Ilôts. In meiner Baracke sind 30 Frauen. Ich habe kein Geld, sonst hätten wir schon eine Bettstelle gekauft. Mein liebes Kind verwende Dich für Papa u. mich bei Organisationen u. Comités man möge uns Geld, Lebensmittel & Kleidung senden. Für jede K[leinig]keit sind wir doch so dankbar. Schreibe auch Onkel Sam & bitte ihn herzlichst, er möchte uns doch jeden Monat eine Kleinigkeit senden lassen. Sei es Geld oder Lebensmittel. Papa bräuchte dringend Kleidung, auch ich. Wir können nichts verdienen... Hier haben wir fast ständig Regen. Die Nächte sind sehr kalt. Das Lagerleben kennst Du ja. Nun schreibe uns recht bald oft. Es grüßt u. küßt Dich innigst Deine stets an Dich denkende Mama.“*

Am 28. Januar 1942 schrieb Regina Eschwege aus Gurs:

*„Mein lieber guter Julius!*

*Nach 5 Monaten erhielten wir endlich wieder ein Lebenszeichen von Dir u. zwar erreichte uns Dein Brief vom 20.10. vor J. wofür ich Dir vielmals danke. Leider fehlt mir oft das Portogeld für meine Briefe. Ich habe bei bitterster Kälte für fremde Leute gewaschen u. jetzt kann ich kaum mehr. Jetzt hat die Regenzeit eingesetzt, da regnet es Tag u. Nacht & weder Papa noch ich haben Regenkleidung & auch keine Robrstiefel. Schreibe sofort an Onkel Sam in New York... er möchte uns doch wieder Geld schicken, schon Wochen warten wir darauf & Portugalpakete. Auch Du l. Julius bemühe Dich für uns etwas zu tun. Glückliche wären wir, wenn wir bei Dir sein könnten... Alle Geschwister von Papa sind fort, nur wir müssen hier sitzen – Wenn wir Geld u. Pakete bekämen, würden wir das Leben leichter ertragen...“*

Am 29. Juli 1942 schrieb Regina Eschwege an eine Familie Ortlieb:

*... Vor allem danke ich Ihnen herzlichst für die letzten 4 Päckchen mit denen ich mich innigst freute & die gleich nach Portugal bestätigte. Sind Sie nicht böse, wenn Ihnen nicht gleich schrieb, ich besitze keinen frs. mehr u. bin gezwungen den Sozialausschuß in Anspruch nehmen zu müssen. Leider habe ich keine Verdienstmöglichkeit. Z. Zt. gebe in die Küche fast täglich Gemüseputzen u. bekomme dafür Mittag u. Abends 1 Löffel Suppe mehr... Unsere Lagerinsassen bekommen Kleidung u. Lebensmittel aus Frankreich, welche Freude haben diese bedrückten Menschen damit. Ich bitte Sie nun innigst senden Sie mir zu Jomto<sup>2</sup> eine größere Summe, es ist alles unsagbar teuer, damit mir täglich etwas kaufen kann. Meine Schuhe sind kaputt, kosten 80 fr. zu sohlen; gibt es dann zufällig mal Bohnengemüse oder Fische muß dies alles extra bezahlt werden. Wer dies nicht kann, bekommt auch nichts. Unsere Zores<sup>3</sup> wachsen von Tag zu Tag. Mein Mann besitzt im ganzen 2 Hosen*

<sup>2</sup> Jomtof bedeutet guter Tag, Feiertag, Sabbat, hier vermutlich die hohen Festtage ab 12.9.1942.

<sup>3</sup> Zores bedeutet soviel wie Ärger, Unannehmlichkeiten, auch Leiden, Not, Qual, Sorge, Unglück. Das Wort gelangte vom Westjiddischen in die pfälzische Mundart.

*die vollständig kaputt sind. Wäsche hat er keine mehr. Es ist ein Rachmones,<sup>4</sup> wie der Mann aussieht. Ebenso sind meine Sachen kaputt u. habe keinen Ersatz. Es dürfen alles getragene Sachen sein. Auch brauche warme Hauschuhe Gr. 39 u. 1 G. andere. 1 warmer Pullover u. Rock. Man spricht von einem Lagerwechsel, so bräuchten sogleich 2 große Koffer. Darf ich Sie liebe Familie Ortlieb bitten uns statt der Portugalpäckchen, jeden Monat 1 oder 2 Solis Suisse zukommen zu lassen, dann haben wir beide immer etwas, u. die Pakete kommen ständig hier an. Helfen Sie uns bitte, oder veranlassen Sie Freunde unser Los hier zu erleichtern...*

Am 10.8.1942 kam das Ehepaar Eschwege mit Transport Nr. 17 nach Auschwitz. Dorthin wurde auch der Sohn Heinz von Belgien aus deportiert.

### **Bender**

In Auschwitz endete auch das Leben des in der Neustadter Lagerliste genannten, 1880 in Lohnsfeld geborenen Winnweilerer Kaufmanns **Julius Bender**. Ihm gehörte bis 1937 ein stattliches Anwesen in Winnweiler, in welchem Bender ein Kaufhaus mit Kolonial- und Manufakturwaren betrieb, das er dann 1937 unter politischem Druck verkaufen musste. Werner Rasche schrieb in einem Artikel „*Auf den Spuren jüdischer Bürger. Ein Rundgang durch Winnweiler*“ über ihn: „Julius Bender war ein angesehener Bürger, der viele Jahre das Amt des Feuerwehrkommandanten wahrnahm, lange Jahre Mitglied des Gemeinderates und Vorstandsmitglied in einer Reihe von örtlichen Vereinen war.“ Julius Bender emigrierte offenbar nach Frankreich und wurde dort interniert. Am 4. November 1942 kam er jedenfalls mit Transport Nr. 40 vom Lager Drancy nach Auschwitz.

Das was ich Ihnen in meinem Vortrag bieten konnte, waren - wie ich eingangs schon sagte - nur Fragmente zum Schicksal der jüdischen Häftlinge im Lager Neustadt. Es gibt noch vieles aufzuarbeiten. Ich unterstütze Ihre Forschungen nicht nur was das Schicksal der jüdischen Häftlinge betrifft, sondern auch hinsichtlich der anderen Personen, die hier und später in anderen Lagern, vor allem in Dachau über Tage und Wochen gelitten haben.

Es ist wichtig, dass wir uns all dieser Ereignisse erinnern und dies aufarbeiten. Wir dürfen uns bei unserer Arbeit von Unverbesserlichen auch nicht irritieren lassen, die meinen, sie müssten uns immer wieder sagen, dass Schluss sein sollte mit der Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus. Was Sie hier in Ihrem Förderkreis tun, ist wichtige Gedenkarbeit. Diese Recherchen sind wir allein schon denen zu tun verpflichtet, die wie die Neustadter Häftlinge, schrecklich gelitten haben und die ein Recht darauf haben, dass ihre Namen nicht in Vergessenheit geraten.

Viel zu lange wurde die NS-Zeit gerade auch in der Pfalz, von pfälzischen Heimatforschern in ihren Ortschroniken übergangen, totgeschwiegen. In den letzten 25 Jahren wurde dankenswerterweise so manches aufgearbeitet, vor allem auch zum Schicksal der jüdischen Bevölkerung; es konnten auch noch so manche Zeitzeugen befragt werden, doch sie sterben allmählich aus. Wie gesagt, es gibt noch viel zu tun.

Neustadt am 31. Mai 2011, Roland Paul

---

<sup>4</sup> Es ist zum Erbarmen (hebräisch, jiddisch).